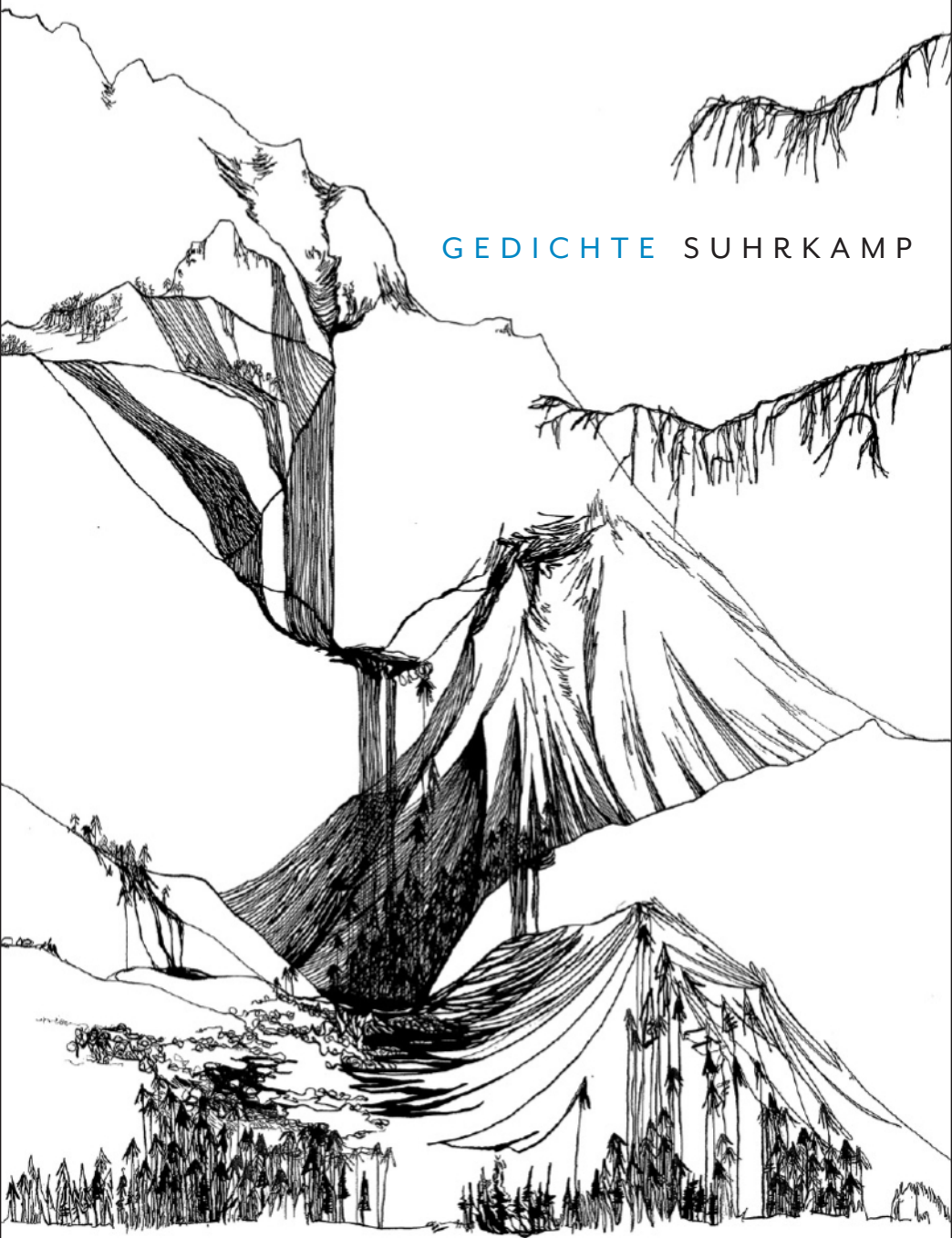


ROBERT SCHINDEL
FLUSSGANG

GEDICHTE SUHRKAMP



SV

ROBERT SCHINDEL
FLUSSGANG

Gedichte

Suhrkamp

Erste Auflage 2023

Originalausgabe

© Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2023

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg

Umschlagillustration: Nina Gross

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-43140-5

www.suhrkamp.de

Für Theresia Ritter

Kalt kam die Frühe im Krähenflug.
Peter Huchel

...
das gründende Tal
und das ewig sich fortschreibende
immer zu kurz kommende Gedicht.
Elisabeth Borchers

KAPITEL 1

In alter Haut fühl ich mich splitterneu

Das Vogelgezwitscher

Das Vogelgezwitscher draußen
In der Frühe wie wichtig
Wird es mir
Wenn ich es vernehme nach dem Wachwerden

So kann ich daliegen
Kreisle mit meinem Körper
Das leere Ding ein
Aus dessen Mitte
Die bunten Vögel
Meine Atemzüge
Bezwitschern

Der Kreisel

Bidne neschume

I

Ich schleife mich allmählich
In meinen Kreisel ein
Es flitzen Gesichter vorüber
Denn es kreiselt
Bis ich zur Maserung
Meines Kreisels werde

2

Nicht die Roten Schuhe
Der Kreisel lässt mich tanzen
Und je länger ich kreisle
Desto schnaderhüpflerischer werde ich

3

Winde martern den Kreisel sie peitschen ihn
Regengüsse waschen die Maserung ab
Die Zeit verlangsamt das Kreiseln

4

Es kommen die Artisten und peitschen den Kreisel
Die Magiere erscheinen und taufen den Kreisel

Er heißt nun Rabisselbaum und alsogleich
Kreisle ich bis ich den Zitterrochen kann

5

Jetzt bin ich brüchig worden und scharte vom Kreisel ab
Als Tränenrost häufelt es mich in den Daseinsecken
Von dort seh ich die Zeit hinausfließen aus dem Haus
Der Kreisel löst sich und pempert durchs Fenster

6

Es hat mir nicht übel gefallen
Dieses Leben wie auf einem Esel
Um den die Kreisel kreiselten

7

Kreiseln in den Olim
In den jiddischen Fiedelbruch
Auf auf guter Tod erwache und
Peitsche den Kreisel aufs Neue

Flussgang

Irgendwie rauscht mich das Sterben an
Jemand geht mit schräg aufgesetztem Hut
Durchs Kornfeld und macht sich
Die Ähren zu Schneeflocken welche einst
In den offenen Mund fielen denn Obdach
ist nicht da dieses Rauschen anhebt
Die alten Vögel schweben über den Auen

Ich gehe den Fluss entlang ostwärts
Und grüße die Entgegenkommenden
An meinen Leisten streicht
Der Herbstwind vorüber

Die folgende Nacht mag nicht kommen
Im Osten hellt es auf und
Die Hunde die aus meinem Traum
Wie durch einen Reifen gesprungen sind
Beginnen ihr Tagesgebell
Das Sterben rauscht mich an wenn es
Zwischen den alten Bäumen herausschweigt

Die Mondnacht in der mir der Reis ging

Les loups sont entrés dans Paris
Serge Reggiani

Aus einem der geöffneten Fenster meiner Heimstatt
Blicke ich hinaus auf die Straße mich weht dabei an
Ein schwacher Cousin des herrschenden Westwinds
Er verteilt die Tränlein im Fassungslosen meines Gesichts
Unten die Straße entlang laufen Hunde
Dem östlichen Wolf entgegen der sich
Mit offenem Maul in Simmerings Straßen bewegt
Den Foxln entgegen kommt mein Blick
Ein schwarzer Bogenlamper erfasst die da und ihn
Der in die Schlachthausgasse hereinbiegt

Saufgolo und Schnupfferd! Schulter an Schulter
Kommen die Schnirchgasse entlang
Der Wolf aber schaut an den beiden vorbei
Nach hinten zur Foxelei bleibt stehen der
Fast volle Mond mag vom ganzen Getier unten
Angesungen werden Geheul Gebell das ist ihm eins da
Komme ich schon daher in den Zweierschlapfen
Links den Foto rechts ein mackiehaftes Küchenmesser
Denn wenn nicht die Foxln der Isegrim ist berichtspflichtig
Muss mir sein Sosein in den Poetenhut sabbern aber

Er ohne mich zu berühren schreitet vorbei nimmt den ersten
Foxl den mit braunen knopfigen Augen und beißt ihm
Den Schädel herunter würgt danach beträchtlich
Ich will obwohl die andern Foxln mir schnurz sind dem
Wolf in die rechte Weichseite treten rutsch aus und fahr
Mit den Beinen dem Wolf an die God so geschieht doch
Dass er sich mir zuwendet setzt an zum Sprung da

Hängen ihm die Foxln am Arsch und auf der Rute
Die letzte Tramway kommt vom Gürtel heruntergeschossen
Ich lache die Foxln aus mit den Händen auf den Schenkeln

Den Popsch in der Höhe der Fahrer bimmelt die Foxln an und
Die springen links und rechts beiseite der Wolf mit dem letzten
Der Foxln in der Goschn blickt der Bim knurrend entgegen
Mault und schon fällt das Hunderl runter da ist der Achtzehner
Schließe ich das Fenster oder lass es geöffnet weils warm ist
Geh zurück ins Bett merke im Erwachen dass ich eh im Bett lieg
Die Nacht ist mondlos und Isegrim hat bloß meine Scheißangst
Gefressen eigentlich das Scheiße an der Angst
Den Restreis bin ich gewöhnt greine ein bissl bis er in den
Schnarch übergeht dessentwegen meine Frau mich wachboxt

Senex I

I

Die Verwandlung meiner selbst vom krautigen Erdteilchen
In die Eisscholle welche glatt und bläulich
Die Mitte des Flusses haltend
Hinabschwimmt an den Palisaden des Lebendigen
Vorüber vorüber an Lachchören und an Schwankenden
Die unter heftigen Wirtshausbedingungen leiden

Scharf umrandet und wellenfeindlich
Gleite ich dahin kalt die Sonne über mir
Freundlich und geschwisterlich
Der Polarstern

Bald sitze ich und wiege mich
So kommts mir vor
Auf der Deichsel des Großen
Wagens und ziehe durch sämtliche
Dunkelheiten hin zu den Lichtern

Zurückgeholt mit dem Stimmungslasso
Das Verwandlungsbild an dessen Rahmen
Die Ösen das Tau aufnehmen

Stattdessen zwischen den Mahlersymphonien
Den Buschwerken die auf Geröll wachsen
In denen ich hocke und anfallenden Geräuschen lausche
Senkt sich die Freude meiner späteren Jahre nieder
Sie landet im Gefieder eines Resttraums
Bevor ich mich aufsetze

In der Abenddämmerung auf den Morgenwiesen
Zwischen den Kohlweißlingen daliegen
Die Picknickdecke unter den Lungenflügeln und
Der Ärger über Flaubert der langsam weicht
Wie anderer Ärger auch lassen mich auflachen

Der Sternenhimmel der augustene über mir
Die Heimstatt das dunkle Lächeln
Das Pochen
All das Gegenwärtige
Greift

Im Schneegestöber

Im sonnigen April des Jahres Neunzehn
Die Bäume stehen so und stehen anders
Ich bin bei denen und mag keine Leut sehn
Vor mir die letzte Kurve des Mäanders
Erklommen mit dem Rückenwind der Schrecknisse
Da sie mit Leuten heizten ihre Paradiese
Und Kirtag hielten auf der braunen Wiese

Den Schlangenweg hinunter und vorüber
An Friedhöfen und Fichtenstreu
Das Herz recht weich die Augen trüber

In alter Haut fühl ich mich splitterneu
Bis die Metapher kommt: Bei Sturm und Flocken
Schnee im April bis über beide Socken

Ich merke nun hundstief wie Jahreszeiten
Mich angewidert in das Tal begleiten